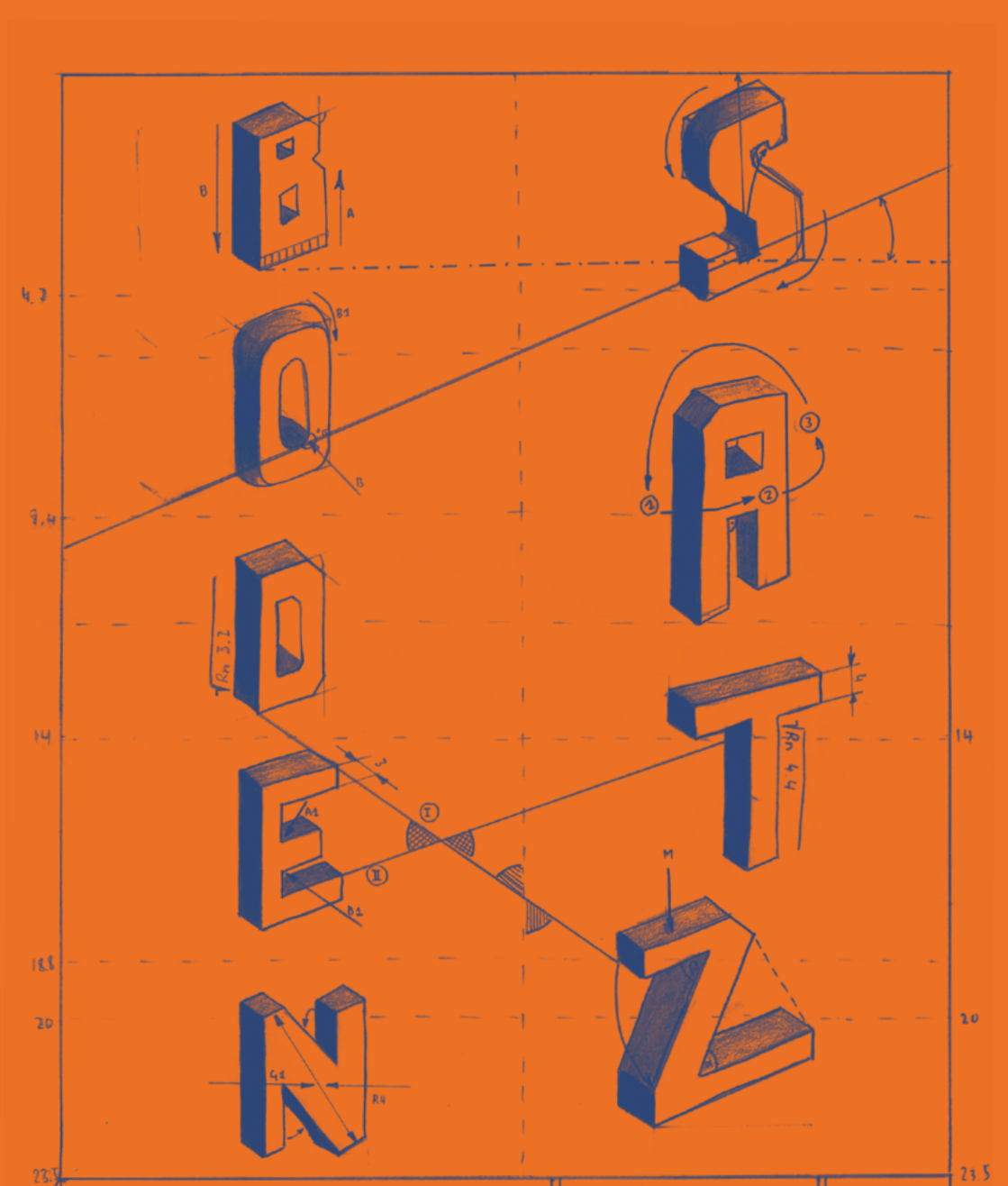
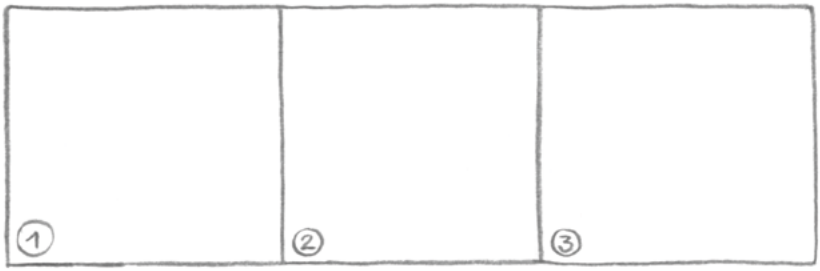
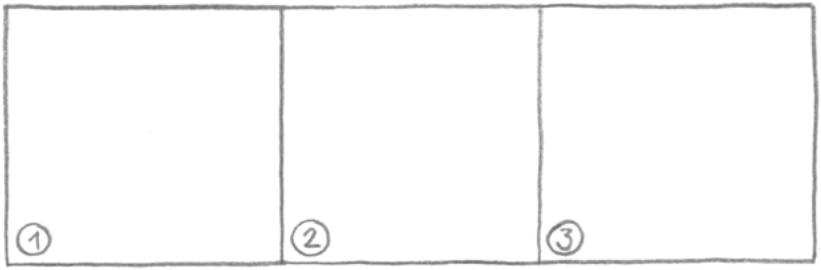
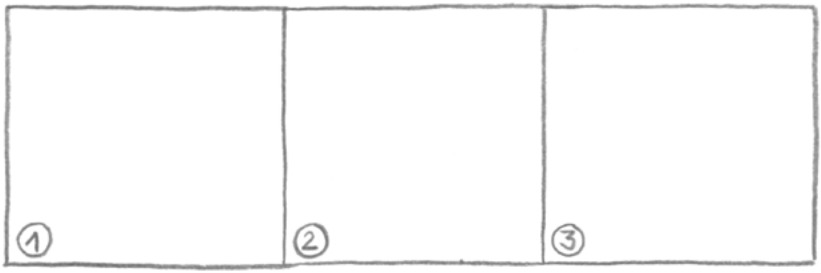


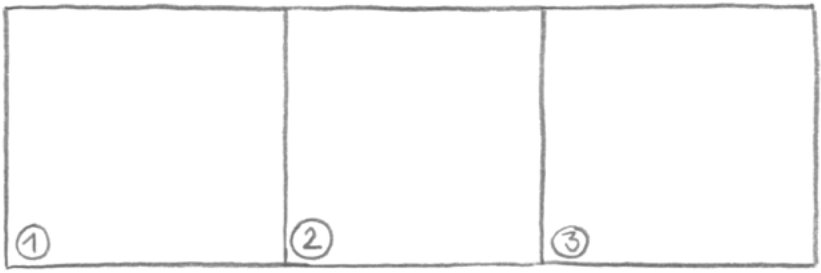
Titel	Untertitel	Ausgabe
Bodensatz	Junge Literatur aus dem Studio Literatur und Theater	4

Maßstab	Geprüft	Datum
–1:19	✓	2025/26


1
2
3


1
2
3


1
2
3


1
2
3

EDITORIAL

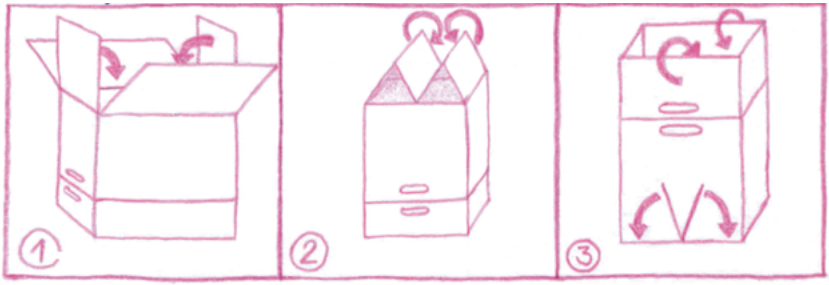
Angesichts der vermehrten Sozial- und Kulturkürzungen sind wir auch dieses Jahr besonders dankbar für das Gedeihen des Studio Literatur und Theater – als Raum zum Lesen und Schreiben, Ausprobieren, Verwerfen, Auspacken, Einpacken und Anpacken. Im März verließen wir unseren namensstiftenden Seminarraum im Verfügungsgebäude – die Penne der Poet*innen (-1.19) – und zogen in den Brechtbau. Und auch wenn wir die Effekte des Tageslichtes auf uns und unsere Texte bereits spüren, tragen wir alles in den letzten 17 Jahren dort Erlebte und Erarbeitete mit in die neuen Räumlichkeiten und starten voller Energie in diesen nächsten Abschnitt.

In der nun vierten Ausgabe der Bodensatz freuen wir uns, Texte zu beherbergen, die selbst zu tragbaren Räumen werden. Vier von ihnen wurden von einem Schreibauftrag des vergangenen Semesters inspiriert: dem der „unmöglichen Gebrauchsanweisung“. Ausgehend von der tröstlichen Idee, in schwierigen Zeiten angeleitet zu werden, beschlossen wir, diese Ausgabe auch gestalterisch den Gebrauchsanweisungen zu widmen.

Indem wir das SLT als lebendigen, inklusiven Ort mitgestalten, bleibt es widerstandsfähig. Das heißt: Seiten füllen, Stifte leeren, diskutieren. Wir ermuntern alle, ihre literarischen Projektideen am Studio einzubringen, denn nur wenn wir Räume nutzen, bleiben sie uns erhalten!

Damit verbleiben wir

EUER BODENSATZ-TEAM



INHALT

-19 MAUSIG ATZIG FOTZIG
Marlene Krekeler

-18 ABSCHIED
Ink Uhl

-16 LUFTWURZELN
Carolina Schmid

-14 ERNTE
Hannah Burckhardt

GEBRAUCHSANWEISUNGEN

-10 SO SCHAFFST DU DIR EIN SCHLUPFLOCH IM KAUFLAND
Quirin Unterguggenberger

-8 SO GIESST DU EINEN FLUSS
Anne Rosenau

-6 WIE TAUSCHE ICH EIN FOTO RATZEBURGS GEGEN EINE ZWEI-ZIMMER-WOHNUNG IN KREUZBERG
Nils Timm

-4 GEBRAUCHSANWEISUNG ZUR VERDUNKELUNG DES ABENDHIMMELS
Luna Lackner

TEXTE ZUM HAUSACHER LESELENZ

-2 KRÜMELNDE WASCHMASCHINEN
Lola Krumm

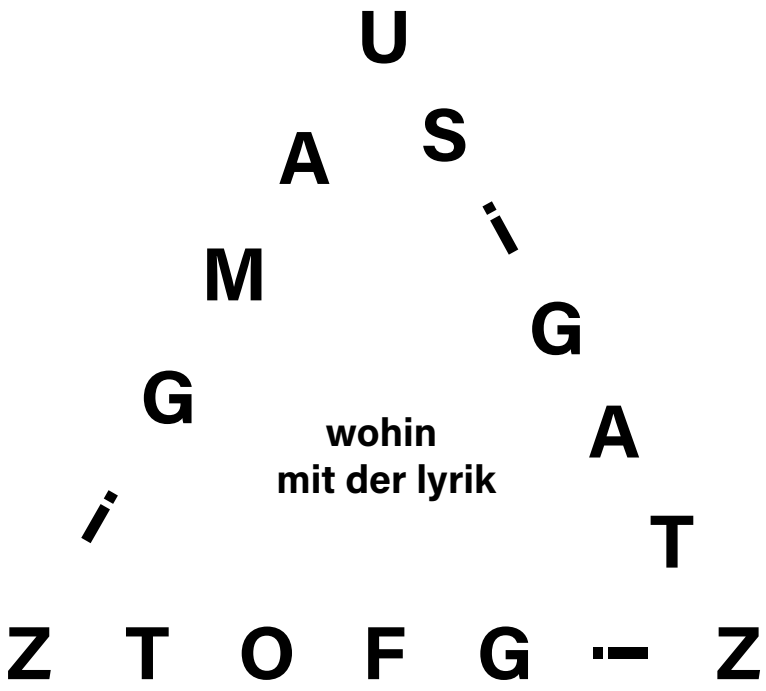
4 DIE HANDWERKER KOMMEN
Saskia Feuerstein

8 TEXTLILIEN
Jo Dublasky

14 THESEN ZUM SCHREIBEN

16 AUTOR*INNEN

18 IMPRESSUM



Marlene Krekeler

Ink Uhl

Abschied

die gewohnten Fliegen aus der Zimmerpflanze suchen
ertappt Mottenkörper an der Decke –
muss dringend gießen, den Müll raus bringen,
Wäsche waschen ...

this is ground control to major tom
finde das Fotoalbum beim Aufräumen
schnell weg –

das letzte Mal, dass du mich nicht gesehen hast
die sonst Beigen schwarzgekleidet
sich übertreffen müssend in
Blumengestecken
sich überbietend in
Anekdotenfotodiashows

die angelaufene Flöte liegt bei mir auf dem
staubigen Hochbettgerüst, werde sie beim Umzug anfassen müssen –
dich
an
denken an dich

einmal ein Arbeitsbier trinken sage jetzt ich
einmal erzählen, dass du Fleischsalat zum Kaffee aßt
einmal nachhaken
weiches G im sächsischen ...

die gewohnten Wespen vom Balkon mit Zigarettenrauch aus
meinem Kaffee pusten
deine Pfeife, das Öl deiner Pfeifen, deine Pfeifen in Öl, der
Wasserspeierminibrunnen, den
Mama beim nächsten Besuch mitnimmt ...

I got a message from the action man
zwei auf einen Schlag
und was interessiert es dich denn jetzt, dass
zwei Aschefünkchen aus der Selbstgeteerten mit
den Fliegen vom Fenstersims gewischt
werden, dieses Mal habe ich gesaugt
muss dringend die Ordnung länger halten.



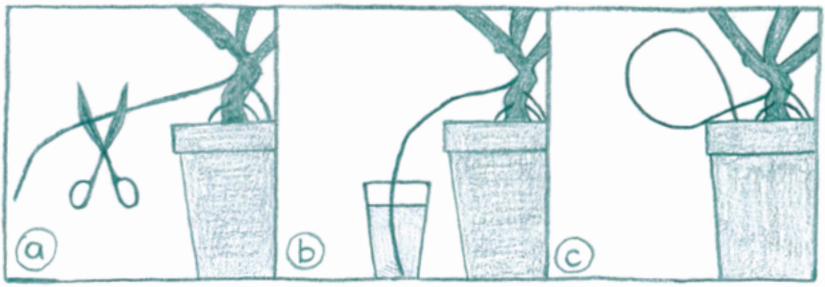
Carolina Schmid

Luftwurzeln

Hängt jetzt endgültig die Zeit?
Das ewige Singen der Frauen bleibt.
Eine einzelne Männerstimme erklimmt den Morgenhimmel.

Sie versucht sich zu erinnern, an das –
                was
        zurückliegt.

In der Echokammer klingen nur noch Gespenster durch die Luft.
Die Bahnen behaupten sich, aber die Tür ist blickdicht.
An ihr steht:
        Vorsicht! Einsturzgefahr!
Alte Blumen, Äpfel auf dem Tisch. Der Dörrer brummt.
In der Abwesenheit hängt ein Zettel am Kalender.
Alltägliches rutscht über das Papier.
Ich schaue auf:
im Halbdunkel des Treppenhauses liegt die Jugend im Niemandsland.
Fünf Jahre ruhen, achtzig Jahre,
die schweigen.
Am Spätsommer frisst sich der Schrecken fett;
Löffel von Mündern umklammert, Luftkrieg brennt in der Kehle.
Vogelhafte Lichterhaare.
Ein Schritt zur Seite und die Fäden gleiten mir aus der Hand,
wie hervortretende Adern zucken sie.
        Alles rutscht.
            Richtung:
                Richtung:
                    Richtung:
höchstens ein paar Wochen.
Erinnerungen gesprossen und gewachsen,
finden verdorrt im Morgen ein Ende.


a
b
c

Hannah Burckhardt

Ernte

Sie sagte, meine Stimme sei so ruhig, und fragte, ob ich aus der Schweiz komme. Für mich ist meine Stimme der Ausdruck meiner Monsterhaftigkeit, des dunklen, dicken Kloßes, der in mir wohnt. Meiner primitiven, bäuerlichen Natur. Meiner Vorfahren, an denen ich festhalten will. Wenn jemand über meine Stimme nachdenkt, ist das das größte Liebesgeständnis.

…

Ihre Stimme zitterte, als sie mit mir sprach, sie wollte mich nicht stören. Ihre Hände verkrampften sich ineinander. Ich antwortete mit einem offenen Strahlen, überspielte meine Freude und meine Angst.

…

Sie sprach von Steinzeitmenschen, Bauern und Arbeiterinnen, von Revolution. Ihre Worte waren einfach. Wir beide möchten in die Steinzeit reisen. Ich will den Garten, der in klugen Frauen wie ihr wächst, betreten. Ihn ernten, wie die Bauern.

…

In meiner Brust sind schwarze Knäuel, die mir den Schlaf rauben und meinen Kopf verwolken. Nackt steige ich in den kühlen April-See und er sticht in meinen Unterleib (ich fürchte um ihn), er brennt auf meinem Rücken, auch dann noch, als ich in der schwülen, sanften Sonne liege. Ich habe mich reingewaschen. Zuhause lese ich trotzdem stundenlang von Mord und obsessiver Liebe, verstecke mich hinter meinem Bildschirm, der Männer zeigt.

…

Im Januar sah ich sie über den zugefrorenen See gehen, ein Mädchen an ihrer Hand. Es dauerte lange, bis meine Füße sich trauten, ihre Spuren im bröseligen Schnee zu hinterlassen, das dünne Eis freizulegen. Als ich das Wasser unter mir spürte, frohlockte ich, doch ich wich ihr aus, betrachtete sie nur aus der Ferne.

…

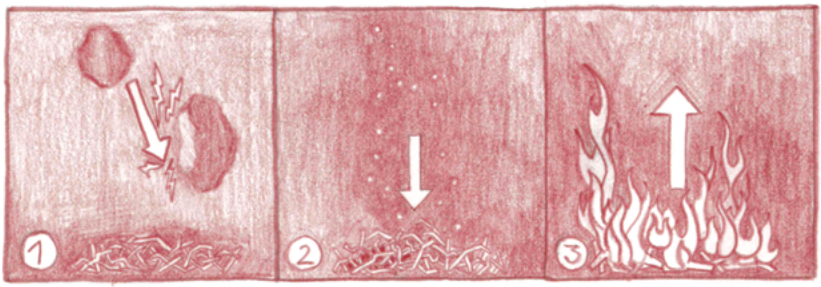
Ich wünsche mir einen Garten, dabei habe ich zuhause bereits einen Obstbaum, der in jedem Frühjahr blüht, weiß und rosa auf mich hinabregnet und dann kräftige grüne Blätter sprießen lässt.

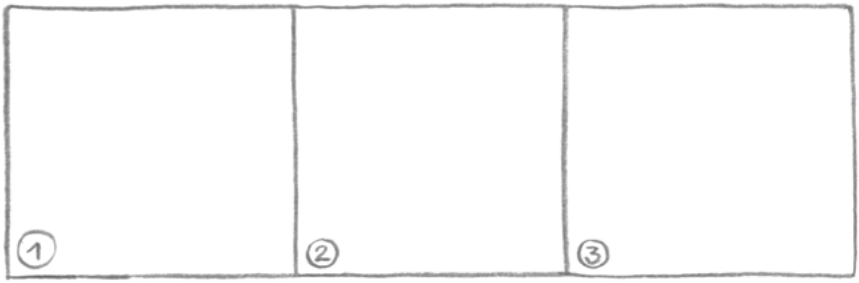
…

Als ich sie das letzte Mal sah, waren ihre Augen hinter einer Sonnenbrille verborgen. Sie grüßte, doch sie lächelte nicht.

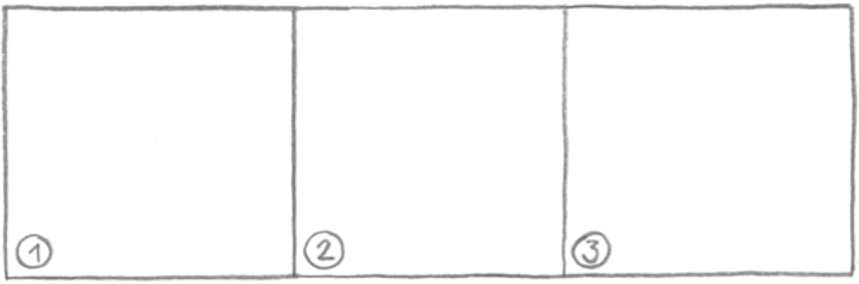
…

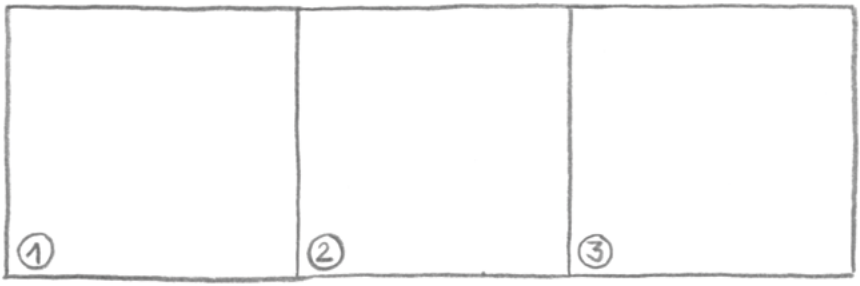
Mein Blick fällt auf ihren Po in der Jeanshose, auf ihre molligen Wangen. Ich weiß, wie sehr die Sehnsucht nach einem flachen Bauch und animalisch duftendem Haar irgendwann wehtun kann.

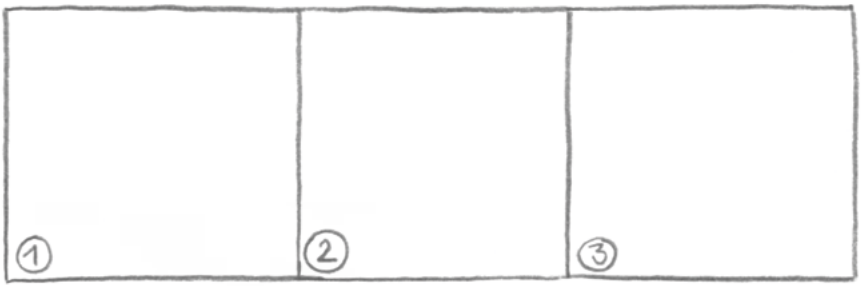


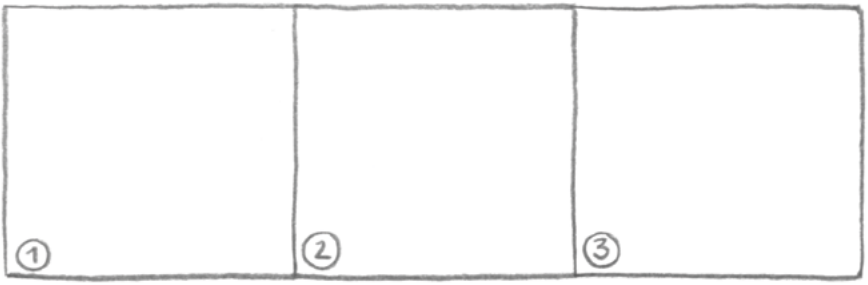


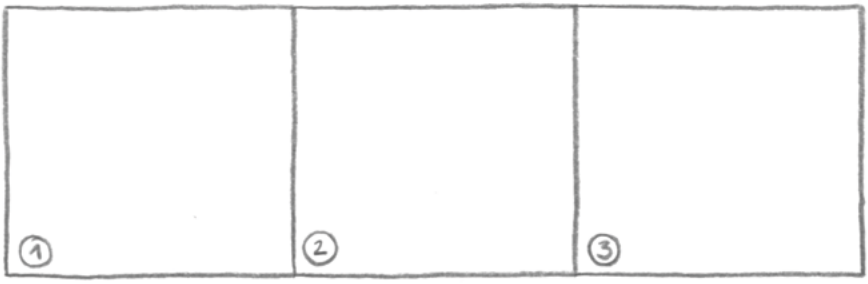
GEBRAUCHS



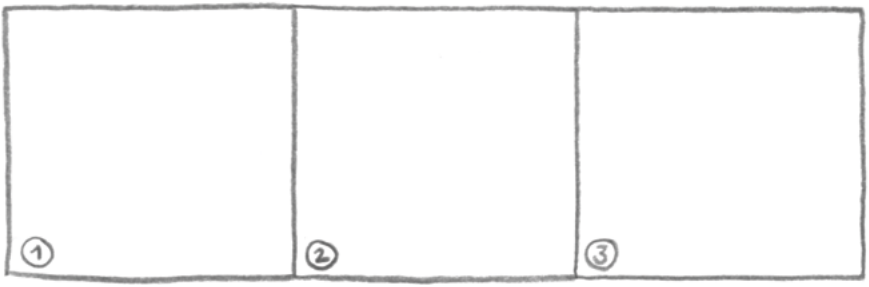


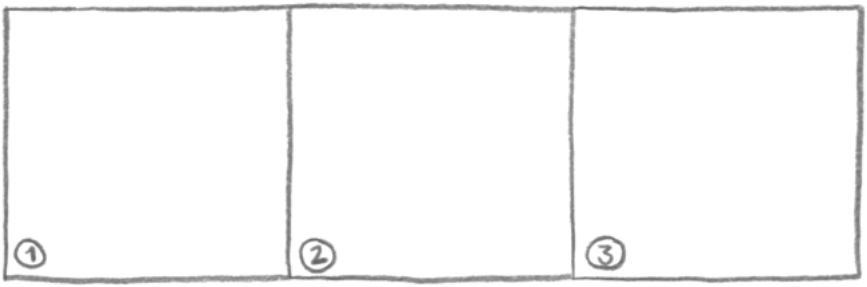






ANWEISUNGEN





Quirin Unterguggenberger

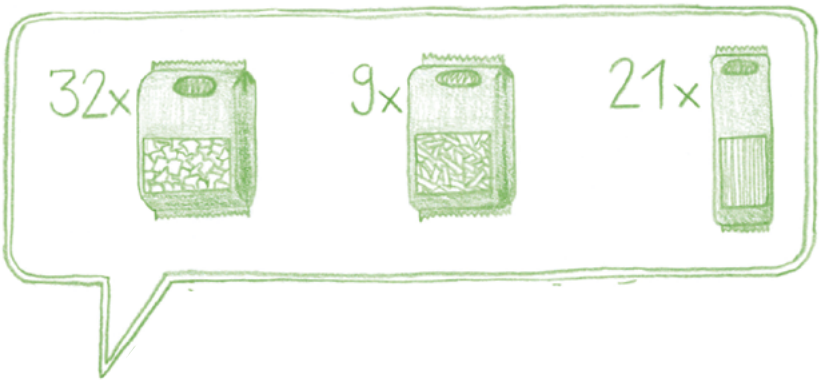
so schaffst du dir ein schlupfloch im kaufland

fürchte dich nicht
das teigwarenregal wird dich verbergen
mit seinen langen und auch dicken nudeln

räum alle eigenmarken aus dem untersten regal
streck dich aus auf dem linol und roll hinein
mauer hinter dir zu mit billigen farfalle

die ladendurchsage wird dir ein angebot machen
nimm es nicht an und
bleib wo du bist

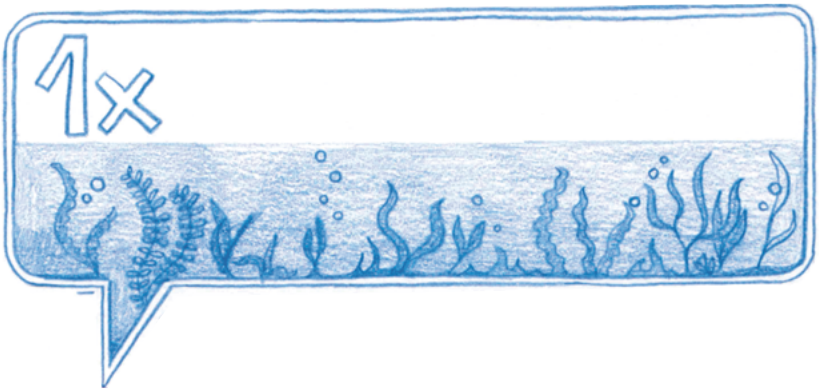
aus der ferne das piepen des selbst-checkout


32x
9x
21x

Anne Rosenau

so gießt du einen fluss

jeden tag auf dem arbeitsweg
den wasserstand mit genauen augen beobachten
    wenn es soweit ist
achteckige schollen aus erde liegen nebeneinander
die kanne befüllen
aus dem hahn sprudelndes klares wasser
durch die nesseln ins bett mit beiden beinen
und mit allen zur verfügung stehenden händen
sprudelndes klares zwischen den fast achteckigen schollen
    wenn ich jenes nur wüsste.


1x

Nils Timm

Wie tausche ich ein Foto Ratzeburgs gegen eine Zwei-Zimmer-Wohnung in Kreuzberg

Dieses Foto ist schöner als die Innenstadt Elmshorns
Farbenfroher als der Himmel Langenhorns
Es ist die einmalige Synthese aus dem Lebensgefühl Winsen, (Aller) und (Luhe)

Dieses Foto eröffnet ungeahnte Dimensionen – die Fahrt von Rendsburg nach Ahrensburg
Der Anblick trifft einen wie der Marktplatz von Heide
Es ist emotional wie Halstenbek-Krupunder, aber bei Nacht

Dieses Foto hat die Sonne Achims eingefangen
Der Spirit von Brake (Unterweser) wabert, schießt heraus wie Unterlüß
Es ist die Krönung – jeden Tag Festspiele Bad Segeberg

Ratzeburg, ein Foto, zu groß für zwei Zimmer in Kreuzberg, denn Kreuzberg ist nicht einmal Jeddeloh II


1
2
3

Luna Lackner

Gebrauchsanweisung zur Verdunkelung des Abendhimmels

Warnhinweis: Verwenden Sie das POLUS Montageset zur Verdunkelung des Abendhimmels niemals zeitgleich mit dem POLUS Montageset zur Aufhellung des Morgenhimmels.

1. Stützen Sie die Ellenbogen auf die Unterkante des Himmelszeltes.

2. Greifen Sie mit beiden Händen die Tagtaue und führen Sie diese durch die POLUS Rundöse [1].

3. Zurren Sie die Tagtaue mithilfe der POLUS Ramschnalle [2] auf 375 000 Megapascal fest.

4. Greifen Sie mit der linken Hand die POLUS Wirbelzwise [3] und setzen diese in den Gewindebolzen des übergelagerten Proszeniumsvorhangs.

5. Kurbeln Sie gegen den Uhrzeigersinn bis der Äther auf Preußischblau #003153 steht.

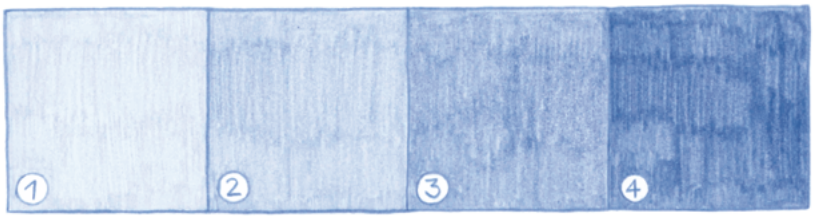
6. Strecken Sie den rechten Arm aus und drehen Sie das Handgelenk im 30°-Winkel gegen die Erdachse.

7. Öffnen Sie die rechte Handinnenfläche und fangen Sie die herabfallenden Hellstufen auf.

8. Rollen Sie die Hellstufen vorsichtig zusammen und fixieren Sie sie mit dem POLUS Tauschband [4].

9. Lassen Sie die Hellstufen-Rolle in die POLUS Köcherhülse [5] gleiten.

10. Genießen Sie den vollen Effekt des POLUS Montagesets zur Verdunkelung des Abendhimmels. Um den Effekt zu revidieren, benötigen Sie das POLUS Montageset zur Aufhellung des Morgenhimmels.



Lola Krumm

krümelnde waschmaschinen

ich bin die taschentuch tragende
die taschentuch knüllende
ins taschentuch weinende
taschentuch waschende

wenn ich dir meine jacke leihe
greife ich zuvor in die tasche
um sie
wegzuwerfen
ich sage danke, dass du so viel von mir trugst
manchmal auch
entschuldige, dass ich dich nur mit mir herum trug

wenn ich dich liebe
dann bekommst du
auch meine taschentücher
ich hinterlasse sie dir
in geliehenen jacken, pullis und hosen
lasse sie an deinem bettrand liegen
oder schiebe sie unter dein kopfkissen
stopfe sie in den ärmel
wie meine mutter

die taschentücher werden zu
den auseinandergekrümelten
den vertrommelten
ich vergesse sicher zu gehen
vor den unerbittlichen drehungen

ich wusch zwei monate lang
sechs stunden am tag
die jacken rochen trotzdem ungewaschen
und die krätze blieb unter der haut

ich spreche viel darüber
ich schreibe nie darüber
ich weiß nicht was ich sagen kann
wie ihre hände beschreiben
anders als deine, nein genauso wie deine. mit tee, winkend und
aufgebracht
die hände
verschrien besungen
sie schlossen sich um plastiktüten
voll frisch gewaschener wäsche
als wäre es das wertvollste
quatsch was ein quatsch
als wäre es
alles was bleibt
bleiben die grenzen zu
nun die oft besagten hände
griffen die tüten
die münder sprachen
‚thank you sister'

gedenkfeier taschentücher
sind die ständige begleitung
zeitweise jeden abend
und noch eine:r
es weint sich still, wenn es wut ist
es weint sich still zwischen menschen
danach das salz auf den wangen
mit dem meersalz mischen
die nase putzen und immer ist da staub
irgendwann schmecke ich das nikotin
beim schnäuzen in die nase kriechen
wie die biene
und denke es reicht

aber weinen reicht oft nicht

danke, denke ich überhaupt nicht
an den tagen an denen um sich greift
ich sitze neben dir im bett und
es strömt
was bleibt sind taschentücher
geknüllt auf die fensterbank verbannt
denke nie wieder wird es so sein
– denke für immer wird es so sein –
es trifft mich immer
unvorbereitet

ich muss zuerst aufstehen
dann den wäschekorb finden
die klamotten, die den boden bedecken
sortieren
was wohin gehört
ich muss pause machen
jeder einzelne handgriff, der nach socken sucht
eine dann die andere
ich muss aus dem zimmer treten
muss die schritte in die küche schaffen
muss am griff der waschmaschine zerren
muss aus dem wäschekorb hineinstopfen was hineingehört
sollte die taschen nach taschentüchern absuchen
lasse es sein
ich muss auf dem boden sitzen pause machen
muss fertig stopfen
den knopf drehen und die entscheidungen treffen
ist meine wäsche pflegeleicht
wie viel wärme braucht sie 30 oder 40 grad oder 60 oder 80 oder 90 und wie oft verdreht
werden, wie oft soll es trommeln
ich muss das fach links oben aufziehen
ich muss den schritt zum waschmittel machen, es aus der ecke heben und den deckel
abschrauben

NULL

wie viel mittel braucht die wäsche
muss das schubfach zuschieben tür schließen start drücken
die trommel setzt sich in gang
zerkrümelt die zurückgelassenen
entschuldigt, dass ich euch nicht aus den taschen nahm

ich frage mich
wie hoch der taschentuchberg wäre
liege in meinem zimmer
der taschentuchberg steigt auf meinen bauch, füllt das zimmer
drückt auf mich hinab

vielleicht also stoff
wäre das etwas

wer nicht aufstehen kann kann
kann
wer nicht küche putzen kann kann kann manchmal die
waschmaschine beladen
schritt für schritt
wer das kochen nicht schafft kann kann kann die socken
zusammenlegen
einer nach der anderen
passend zueinander gefunden
gut sortiert in die schublade
ein tagwerk vollbracht
taschen voll

mit taschentüchern ertasten
welche zu feucht sind
aussortieren
welche noch sanft sind
behalten
für nachher

die waschmaschine schreit, dass sie fertig ist
ich muss sie entladen

also die schritte in die küche machen
die schwere nasse wäsche
in den armen
natürlich fallen die socken
einen wäscheständer suchen
vier reichen nie für sieben
den wäscheständer auffalten
die beine wollen nicht ich muss weinen
dann irgendwann doch
alles einzeln
aufgehangen
socke zu socke
krümel hängen am stoff
die luft riecht nach feucht

ich bringe immer meine eigenen taschentücher mit
die frau
kennt mich nicht
sie stehen links von dem sessel
zum umständlich greifen müssen
wackeliges regal
ich will das nicht
mein rechter rechter platz ist frei
ich wünsche mir
ich will das nicht
vielleicht bleiben die grenzen zu
ich wünsche mir taschentücher für alle

ich bin die, die grapefruit liebt
ich bin die, die taschentücher trägt
ich habe angst, dass mir niemand eine grapefruit mitbringt
und keiner weiß warum ich über taschentücher schreibe

ich bin die taschentuch tragende
ich bin die taschentuch knüllende
die ins taschentuch weinende
die taschentuch waschende

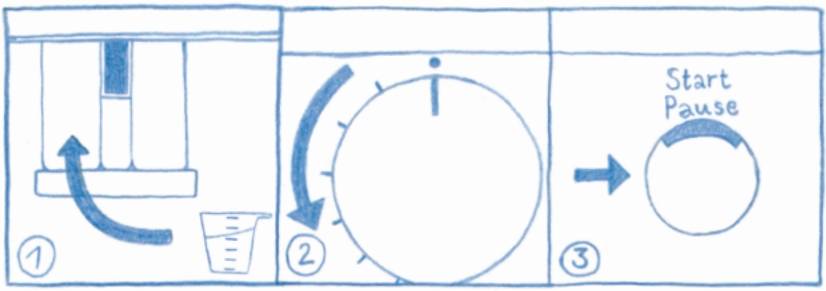
ich bin dagegen
vielleicht kann ich nie wieder die hände schütteln
vielleicht bleiben die grenzen zu
vielleicht schreibe ich und keiner hört mich
zu dem fahrenden zug winkt kein taschentuch

nein viele winken
wie an dem tag als die blumen auf meinem tisch standen
schön, dass es dich gibt
wiegt schwer wenn man das bett nur mit taschentüchern teilt

ich will

die waschmaschinen rumpeln im takt
eingehakte kleine finger umkreisen den parkplatz
ist egal wer versucht uns zu kesseln
wir wissen uns kurz in sicherheit

ich will
ich will dagegen
ich wünsche mir taschentücher für keinen und gewaschene
wäsche für alle
vielleicht gibt es keine grenzen mehr



Saskia Feuerstein

Die Handwerker kommen

Die Handwerker kommen, sagt der Textildozent. Ihr müsst aufpassen. Sie sind nicht vom Fach. Sie verstehen das nicht, unsere Arbeit, die Feinheit, die Verletzlichkeit unserer Fäden, die Verbindungen, die wir schaffen, sie werden sie verschmutzen oder zerstören. Vermutlich beides. Am besten ihr versteckt eure Arbeiten. Nehmt sie mit oder verdeckt sie, oder sperrt sie in den Schrank. Versteckt den Schlüssel, damit sie euer Textil nicht finden, es nicht beschmutzen, nicht mit ihren großen, dreckigen Handwerkerschuhen auf eure Teppiche treten. Und übrigens tut es mir so leid. Ich werde mich bei der Universität beschweren. Unsere Arbeit darf nicht so grob unterbrochen werden. Unsere Arbeit darf nicht in Gefahr geraten.

Das ist doch kein Problem, sagt die Textilstudentin. Ich wollte morgen sowieso nicht arbeiten. Morgen gehe ich neue Fäden kaufen, für die Ränder. Nur die Farben sind so schwer zu finden.

Lass mal sehen, sagt der Textildozent.

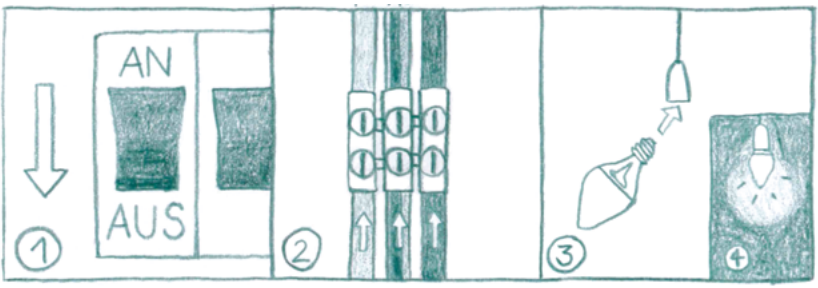
Er steht vor dem Tisch. Auf dem Tisch liegt der Teppich. An den Enden Fransen. Am Rand drei Tiere, Rentiere, daneben drei Blätter, Kastanie. In der Mitte, ein schlafendes Kind.

Kunstvoll. Sagt er. Sehr schön. Sagt er. Aber du bist noch lange nicht fertig. Wie kann man nur, er stockt, er schluckt, er schüttelt den Kopf. Er ist verletzt. Wie kann man etwas so Schönes nicht vollständig fertigstellen. Du musst das Textil waschen. Ansonsten wird es hart bleiben. Es hat das Potential zur Weichheit, zum echten Textil, aber du musst es waschen. Ansonsten ist es wertlos.

Ich weiß nicht, ob waschen zu ihm passt, sagt sie. Es soll wie der Teppich sein, auf dem meine Oma geschlafen hat, mit 8, oder 9, oder 10, auf der Flucht. Jede Nacht legte sie sich auf einen Teppich, der zehn Jahre zuvor, oder vor noch längerer Zeit, von alten Frauen auf Rügen gewebt wurde. Sie kannten eigentlich keine Rentiere und deshalb sehen die so seltsam aus. Und da auf diesen, nein auf solchen, Rentieren und Kastanienblättern hat meine Oma geschlafen. Vielleicht hat sie davon geträumt, von ihnen davon getragen zu werden. Vielleicht auch nicht. Aber sicher war der Teppich schmutzig. Sicher wurde er dreckig während der monatelangen Flucht. Jede Nacht hat sie auf ihm geschlafen. Unter dem Teppich dann kalte Steine, in Häusern mit zerschossenen Wänden, in denen sie ganz nah am Fenster schlief, damit die Steine in der Nacht über sie hinwegfliegen. Der Teppich darf schmutzig sein. Ich lasse ihn hier.

Aber das Textil, ruft der Textildozent. Du musst verstehen. Es braucht die Wäsche, um sich in seine Form einzufühlen. Du musst ihm diese eine Wäsche erlauben. Und schließ es ein. Versteck es in dem Schrank dort. Die Handwerker kommen und sie sind nicht vom Fach, sie werden es noch mehr verschmutzen. Sie werden die Lichter neu verkabeln und dabei bestimmt hineinfallen in die Webstühle, sie treten auf alles, was ungeschützt herumliegt. Unsere Kunst, unser Fach interessiert sie nicht.

Aber vielleicht doch, denkt sie, als der Textildozent weiter geht, um ihre Webstuhlnachbarin zu warnen. Ich glaube, sie verstehen das, die Handwerker. Sie verstehen, dass Textil auch schmutzig wertvoll ist. Sie kleiden sich in Cordhosen und freuen sich über den Stoff. Sie stecken Werkzeuge in Taschen, die genau dafür in die Jacken genäht sind. Sie tupfen sich nach getaner Arbeit mit feingewebten Spitzenhandtüchern den Schweiß von der Stirn. Sie freuen sich über das, was das Textil für sie tut. Mit ihnen zusammen tut. Sie schaffen Verbindungen. Sie weben Kabel ineinander. Sie löten die richtigen Enden zusammen, wie ich, bevor ich zu weben beginne, jeden der dreitausend Fäden mit den Fäden im Webstuhl verknote. Sie nutzen Computer und Elektrik, die es nur geben kann, weil es davor die Technologie des Webstuhls gab. Hoch und runter, Nullen und Einsen. Sie sorgen für das Licht, in diesem Raum, für den Strom, der fließend dafür sorgt, dass ich hier sitzen und arbeiten kann. Ich glaube, sie werden verstehen. Wenn ich hier den Teppich auf den Tisch lege, dann wissen sie, wohin sie treten müssen, um die Lampen zu erreichen. Sie wissen, dass Textil Geschichte hat. Dass ein Teppich seine Funktionen spiegelt. Die Handwerker kommen. Sie werden sich willkommen fühlen, in diesem Raum voller Webgeräte. Ich wünsche mir, dass ihre Handwerkerschuhe auf meinen Teppich treten und den gleichen Abdruck hinterlassen wie die Schuhe meiner Oma.


AN
AUS
1
2
3
4

Jo Dublasky

Textlilien

textilien *textlilien* texte text checkst du textlilien text –
brack wasser braunes brack wasser läuft rinnt rennt durch meine finger rennt rennt weg
rinnt raus aus mir dein wasser dein geruch rinnt raus aus meinem deinem shirt und
rennt nun rinnt in text in lilien rennt nur rinnt nur läuft durch mich hindurch aus mir
heraus ich
ver laufe mich ver liere mich ver flüssige mich beim gedanken an dich
textur
    text *ur*
        text me please

ver dichte mich bin
wieder auf den knien zerfließ zerreiß mich texte
dir textlilien texte dir zerfleisch mich texte dir textlilien rieche
deine texte fließe auf den boden rieche dein mein baggy baumwoll shirt

texte
lilien
welken
texte bis ich nicht mehr
wasser in textilien tropfe tropfen lasse wasser salz ver renn mich wasser salz ver kenn
mich wasser salz ver renn mich wasser salz und texte

dir
nicht mehr

///

blüten
zwischen meinen versen auf dem körper kleben veilchen
dein mein körper blüht mit
blättern eingekleidet werden erde text und lilien
(florilegium des widerstands)
lese blüten wie gedichte texte text bedeckt mich knospen kriechen unter meine haut aus
meinen narben wachsen texte:
sappho singt sing sappho
sing mir

please

///

kann auflehnung duften?

können wir in den rissen des betons
können wir in den rissen des cis betons
können wir in den rissen des cis betons blühen

oder
auf brechen wie können wir aufbrechen brechstangen in die risse schieben wie

erschütterungen gehen durch erschütterung mein fuß schlägt auf unebenem boden auf
er schütterungen schütteln meine beine meinen rumpf und meine brust er schütterung
again and again and again
erschütterungen durchlaufen mich

(rennend sich über ein feld bewegen rennen es *rausrennen)*

erschütterungen tragen mich über den dampfigen boden
füße auf taufrischem
erschütterungen der boden mein text bin angekommen jetzt renne weg renne weiter
renne bis die lunge brennt bin barfuß brauche keine
textlilien mehr

///

du weißt
dass das kribbeln
in mir ameisen sind
du hörst sie zwitschern singen
in meinem bauch
ameisen in deinem shirt
du hast mich festgehalten

an diesem shirt über den boden gezogen
hast du mit mir das parkett gewischt
ameisen zwitschern
ameisen
ameisen
ameisen

schreibe ich schreibe ich schreie ich schreibe ich texte ich text bin ich texte die textilien halten die fasern halten mich und werden nass werden salz salz und fasern halten wickeln unsere erinnerungen ein

text lilien blühen unter meinen fingern

///

würde gerne
stoff
aus brombeerranken weben können
mich verschlingen lassen von
den wicken
würde gerne
lindengrün aus meiner haut
aus mir heraus
hervor
brechen lassen

würde gerne
bäche
über mooswaldboden fließen –
würde mich gern
kleiden in die dornen in das plätschern in –

das ist meine r e volution

///

wohne in textilen zelten aus beton
die texte lilien die texte textilien zelten
sind beton
sind beton
sind beton
sichtbeton
sind beton
sind beton

sind beton

texte

lilien

sind *beton*



///

was salz war wasser war was wasser war aus meinen augen salz und wasser
leckst du
nun
von meinen wangen

licht das über den boden tanzt licht und sanfte weiche schatten auf den tasten auf den texten lilien blühen zwischen unsren lippen blütenzart und haut auf haut auf
lege schichten ab ich schäle mich aus graublauem kokon schäle mich ich strecke mich und werde motte motte *moth*

und feinste tröpfchen rund umrunden mich tröpfchen sammeln sich zu nebel trage nebelschleier webe neue texte aus den tröpfchenfäden spinne netze um mich
glitzern spinnen lilien

///

brack
wasser wird
text (e) werden
lilien

Romina Nikolić &
Siljarosa Schletterer

THESEN ZUM BAUEN EINER LYRIKBÜHNE

1. Eine Lyrikbühne ist nicht bloß ein Ort, sondern ein Möglichkeitsraum und beginnt beim „Hinhören".

Lyrikvermittlung beginnt dort, wo der klassische Begriff der „Lesung" aufgebrochen wird. Eine Lyrikbühne kann Lesung, Performance, Gespräch, Workshop, digitale oder hybride Veranstaltung sein. Entscheidend ist nicht der physische Ort, sondern die Beziehung zwischen Text, Stimme und Publikum.

2. Lyrik muss nicht erklärt, sondern erfahrbar gemacht werden.

Vermittlung sollte die Begegnung mit Gedichten ermöglichen, ohne ihnen ihre Offenheit zu nehmen. Klang, Stimme, Körper, Raum, Atmosphäre und Beteiligung können Zugänge schaffen, die nicht über Interpretation oder Vorwissen funktionieren. Lyrikvermittlung heißt deshalb auch: Hemmschwellen und vor allem Vorurteile abbauen bzw. einen Raum schaffen, in dem es kein „richtig" oder „falsch" gibt.

3. Wer Lyrik vermitteln will, muss wissen, für wen er*sie vermittelt und warum.

Eine Veranstaltung „für alle" ist noch keine inklusive Veranstaltung. Zielgruppenarbeit bedeutet, Entscheidungen über Sprache, Format, Ort, Tonfall und Kommunikationskanäle zu treffen. Dabei geht es nicht darum, Lyrik zu vereinfachen, sondern unterschiedliche Zugänge zu ihr zu ermöglichen.

Ebenso wichtig ist die Frage nach dem eigenen Antrieb: Wer andere für Lyrik entzünden will, sollte wissen, wofür das eigene Feuer brennt – und warum man für genau diese Idee zum Zündholz werden möchte.

4. Kuratieren ist nie neutral: Beziehungen herstellen, Entscheidungen treffen und Verantwortung leben.

Lyrikvermittlung beginnt nicht erst bei der Moderation oder auf der Bühne. Bereits die Auswahl von Texten und Autor*innen, ihre Reihenfolge, die Dramaturgie des Abends, der Rahmen und die Betreuung der Beteiligten prägen, wie Lyrik wahrgenommen wird. Kuratieren ist deshalb eine verantwortungsvolle Form der Vermittlung: Es bedeutet auch, wegzulassen, Schwerpunkte zu setzen und Öffentlichkeit bewusst herzustellen.

5. Erfolgreiche Lyrikvermittlung macht das Publikum nicht zum Gegenüber, sondern zum Teil des Ereignisses.

Eine Lyrikbühne kann mehr sein als der Ort, an dem jemand Gedichte vorträgt und andere dabei zuhören. Sie kann Gemeinschaft, Experiment

und Beteiligung ermöglichen, vom Gespräch über Schreibimpulse bis zur Performance. Wo Publikum nicht nur adressiert, sondern als Mitgestalter*innen eines poetischen Raums gedacht wird, wird Lyrik erfahrbar und verhandelbar.

Beate Tröger

LITERATURKRITIK

Texte sind Äußerungen, die sich an ein Gegenüber richten, noch dann, wenn sie, wie Paul Celan einmal schrieb, „verzweifeltes Gespräch" sind.

Wer liest, ist nicht allein. Wer rezensiert, auch nicht. Auch Kritiken suchen das Gegenüber, das Gespräch.

Im Idealfall stehen KritikerInnen diesen Äußerungen so offen und unvoreingenommen gegenüber, wie nur möglich. Welche Stimme wird hörbar? Welche Geschichte wird erzählt, warum? Oder, wenn es um Lyrik geht, wie wird die Sprache zur Äußerung ans Gegenüber? Will die Sprache das Gegenüber einfangen, frei lassen, aufklären, betören? Will sie vielleicht brüskieren, provozieren, agitieren, verstören? Oder von allem etwas?

Welche Mittel kommen zum Einsatz? Vor welchem Hintergrund, mit welcher Vergangenheit und welcher Utopie spricht ein Text?

Für die Kritikerin sind die Texte am spannendsten, die Leseroutinen durchbrechen, aber vielleicht auch die, denen es gelingt, poetisch und politisch zugleich zu sein. Samuel Becketts Werk kann das, das von Herman Melville oder Ingeborg Bachmann. Und es gibt viele lebende AutorInnen, aus Gründen der Fairness verzichte ich hier auf Beispiele.

Meine Tätigkeit als Kritikerin sehe ich als immerwährenden Versuch, Hilfe bei der Orientierung im Dickicht zu schaffen, Unterschiede aufzuzeigen, Leidenschaft und Genauigkeit zu balancieren. Und zunehmend verspüre ich den Wunsch, darauf hinzuweisen, dass die Tätigkeit der Kritikerin mehr ausmacht als über die Inhalte von Büchern zu schreiben und am Ende ein Etikett aufzukleben, auf dem steht: „Lohnt sich!" oder „Lohnt sich nicht!" Das zu tun, ist schnell erlernbar.

Menschen, die diesen Beruf in der Regel als ihre Berufung verstehen, widmen ihr Leben dem Lesen. Sie verfolgen das Entstehen von Werken bestimmter AutorInnen, sie versuchen, gegenwärtige Entwicklungen im Feld der Literatur in eine Tradition einzuordnen. Die Wertung ist womöglich das Uninteressanteste am Rezensieren, auch wenn sie dazugehört. Viel spannender ist es, nach den Besonderheiten und Unterschieden und Überraschungen zu fahnden, sie zu finden, Entdeckungen zu teilen, zum Denken anzuregen.

	AUTOR*INNEN	Marlene Luna Krekeler Seminar: „Manchmal spür ik Lyrik“ Studienfach: Empirische Kulturwissenschaft (M)ein Lieblingswerk: *Rumo und die Wunder im Dunkeln* von Walter Moers	
		Ink Uhl Seminar: „Manchmal spür ik Lyrik“ Studienfächer: English and American Studies, Germanistik (M)ein Lieblingswerk: *Love Me Tender* von Constance Debré	
		Carolina Schmid Seminar: „Lesen, Klauen, (unkreatives) Schreiben“ Studienfächer: Anglistik, Germanistik (M)ein Lieblingswerk: *The Overstory* von Richard Powers	
		Hannah Burckhardt Seminar: „Die ganze Welt ist Text“ Studienfach: Empirische Kulturwissenschaft (M)ein Lieblingswerk: *Giovannis Zimmer* von James Baldwin	

	Quirin Unterguggenberger Seminar: „Manchmal spür ik Lyrik“ Studienfach: Quantitative Data Science (M)ein Lieblingswerk: *Ficciones* von Jorge Luis Borges	Elisa Weinkötz Entstehungskontext: LeseLenz Ehemalige Studienfächer: Angewandte Literaturwissenschaft und Gegenwartsliteratur (M)ein Lieblingswerk: *Aus der Zuckerfabrik* von Dorothee Elmiger	
	Anne Rosenau Seminar: „Manchmal spür ik Lyrik“ Studienfach: Internationale Literaturen (M)ein Lieblingswerk: *Proben von Stein und Licht* von Anja Kampmann	Lola Krumm Entstehungskontext: LeseLenz Studienfächer: Politikwissenschaft, Internationale Literaturen (M)ein Lieblingswerk: *The Cost of Living* von Deborah Levy	
	Nils Timm Seminar: „Manchmal spür ik Lyrik“ Studienfach: Ev. Theologie (M)ein Lieblingswerk: *Das Land, das ich dir zeigen will* von Sara Klatt	Saskia Feuerstein Entstehungskontext: LeseLenz Studienfach: Allgemeine Rhetorik (M)ein Lieblingswerk: *The Blazing World* von Siri Hustvedt	
	Luna Lackner Seminar: „Manchmal spür ik Lyrik“ Studienfächer: Allgemeine Rhetorik, Literatur- und Kulturtheorie (M)ein Lieblingswerk: *Die unendliche Geschichte* von Michael Ende	Jo Dublasky Entstehungskontext: LeseLenz Studienfächer: Internationale Literaturen, Empirische Kulturwissenschaft (M)ein Lieblingswerk: *Birgands & Breadknives* von Travis Baldree	

IMPRESSUM

BODENSATZ -1.19
Zeitschrift für junge Literatur aus dem Studio Literatur und Theater

4. Ausgabe (Oktober 2026)
Auflage: 300

DRUCK
dieUmweltDruckerei GmbH
Lindenallee 3a
29393 Groß Oesingen

HERAUSGEBER
Studio Literatur und Theater
Wilhelmstraße 50
72074 Tübingen
IG, FB @slt.tuebingen

RECHTE
Das Urheberrecht verbleibt bei den Autor:innen.

REDAKTION
Mirek Heißenbüttel
Evelyn Krutsch
Alba Ruiz Dunbar
Martha Sappler

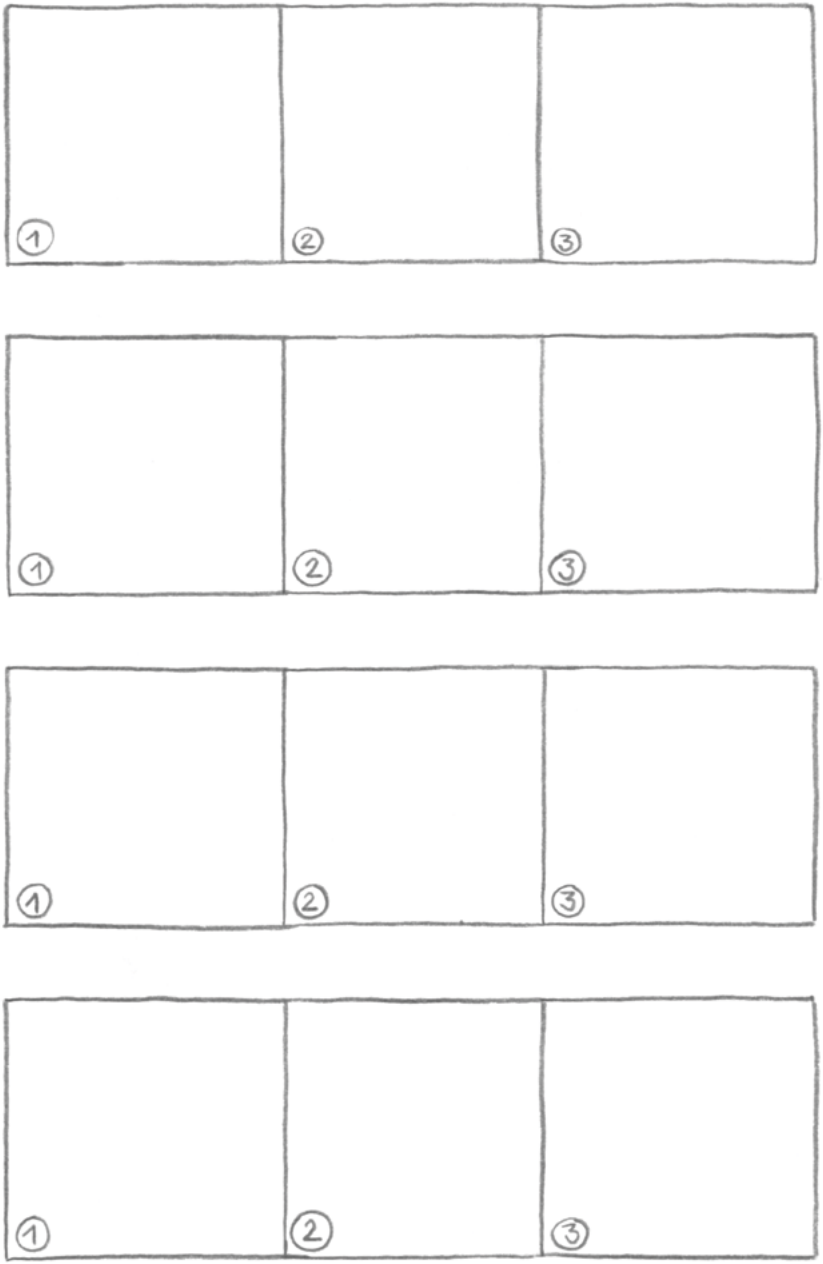
Wir danken der Universität Tübingen für ihre finanzielle Unterstützung!

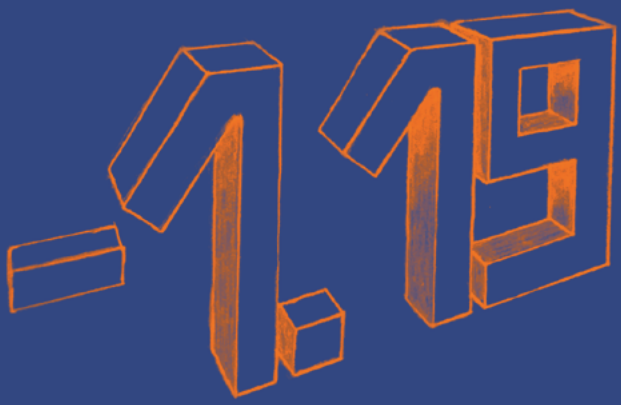
LAYOUT UND SATZ
Mirek Heißenbüttel
Martha Sappler

EINSENDUNGEN AN:
bodensatz@kultur.uni-tuebingen.de

ILLUSTRATION
Martha Sappler

COVER
Alba Ruiz Dunbar


1
2
3
1
2
3
1
2
3
1
2
3


-1.19